

# Die Schlacht um Frankreich

Autor(en): **Weygand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **86=106 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16767>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kameradschaft gelegt und zwar auch auf die Kameradschaft zwischen Offizier und Gemeinen. Diese wurde bereits im Frieden durch gemeinsame Veranstaltungen gepflegt, ohne dass die Autorität des Vorgesetzten irgendwie litt, wie bei uns immer befürchtet wird. Der Soldat soll seine Vorgesetzten auch menschlich kennen, mit denen er dem Tod entgegengeht; zahlreiche Besuche und Besichtigungen der höheren Führer sorgten dafür, dass ebenfalls die Divisions- und Korpskommandeure, ja sogar die Armeeführer keine leeren Namen blieben. Die Fürsorge für den Mann gilt als erste Pflicht. Auf das psychologisch ausserordentlich geschickte Ausleseverfahren, nach dem die Offiziere ausgewählt werden, einzutreten, würde hier zu weit führen, zumal es auch bei uns bekannt sein dürfte. Das Vertrauen des Heeres zu seinen Führern stieg noch, als selbst höhere Vorgesetzte ihre Truppe persönlich in den Kampf führten und in vorderster Linie ihre Dispositionen gaben. Die Begeisterung für seine Vorgesetzten, die Zuneigung zu ihnen ist beim deutschen Soldaten zum grossen Teil neben die revolutionäre Idee getreten; ein moralisches Plus, dem wir bei uns zu wenig Gewicht beimessen.

Abschliessend lässt sich sagen, dass der Sieg im Westen vor allem ein Sieg der besseren Ausbildung auf materiellem wie auf moralischem Gebiet gewesen ist, ein Sieg der gründlichen und damit wahrhaften *soldatischen Arbeit*.

Anmerkung der Redaktion: Wir werden in der nächsten Nummer eine Anzahl Kartenskizzen bringen, die die in unserer Zeitschrift erschienenen Aufsätze über den Feldzug in Frankreich 1940 illustrieren sollen.

## Die Schlacht um Frankreich

(Befehle und Instruktionen von *General Weygand*.)

### 1. *Operationsbefehl vom 26. Mai 1940.*

- a) Die Schlacht, von der nun das Schicksal des Landes abhängt, wird ohne einen Gedanken an ein Zurückgehen hinter unsere gegenwärtige Stellung geschlagen werden. Alle Vorgesetzten, vom General bis zum Gruppenführer, müssen vom unzählbaren Willen beseelt sein, an Ort und Stelle bis zum Tod zu kämpfen. Wenn die Vorgesetzten das Beispiel geben, wird die Truppe halten; die Vorgesetzten haben dann auch das Recht, falls nötig, den Gehorsam zu erzwingen.
- b) Damit wir den Gegner mit Gewissheit aufhalten können, müssen Beweise unablässiger Angriffslust geliefert werden. Zeigt der Feind Angriffsabsichten in einem Abschnitt, so ist um jeden Preis mit schnellsten Gegenvorbereitungen zu antworten.

Wenn es dem Gegner gelingt, in unserer Front Brückenköpfe zu bilden, deren er sich bedient, um hier Kampfwagen vorzutreiben und dann zum Panzerangriff überzugehen, so muss er, wie klein immer ein solcher Brückenkopf ist, unverzüglich im Gegenangriff auf seine Linie zurückgeworfen und mittels Artillerie- und Fliegerfeuer zermalmt werden. Auf Infiltrationen gibt es nur eine Antwort: Infiltrationen. Wenn eine Einheit bemerkt, dass an einem ihrer Flügel die Verbindung abgebrochen ist, weil die nächste Einheit in Verwirrung geriet, darf sie sich unter keinen Umständen zurückziehen. Vielmehr muss sie trachten, die Lage wieder herzustellen oder, wenn das nicht geht, als Igel einen in sich geschlossenen Widerstandsblock zu bilden. Das gilt für die ganze Division so gut wie für das Regiment, das Bataillon, die Kompagnie.

- c) Alles Rückwärtige der Hauptlinie, von vorn bis zur grössten Tiefe, muss in viereckförmigen Widerstandszentren organisiert werden, im besondern an Zugangsstrassen, auf welchen die Deutschen bis heute immer vorgerückt sind. Zerstörungen sind genau zu überwachen.

2. *Instruktion an General Georges vom 28. Mai 1940.*

Es wird darin gesagt, unbedingt müsse jeder Vorstoss des Gegners aufgehalten werden. An den kleinen Brückenköpfen, die er an der Somme errichtet habe, dürfe man ihn nicht zur Ruhe kommen lassen.

3. *Instruktion vom 30. Mai 1940.*

Der Feind muss sich ständig von Angriffen bedroht fühlen; daher: Artillerietätigkeit, Fliegertätigkeit, Uebersetzversuche an allen günstigen Uferstellen, Infiltrationen etc.

Unaufhörlich sind Hindernisse und Barrikaden zu verstärken. Weygand fordert diese energische Initiative von allen. Immer wieder macht er auf die Grundsätze der taktischen Abwehr aufmerksam.

4. *Allgemeiner Befehl vom 1. Juni 1940.*

Dieser ruft der Infanterie die Notwendigkeit in Erinnerung, sich einzugraben, um den deutschen Angriffen am wirksamsten zu begegnen:

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Angriffe der Deutschen in der Regel folgenden Verlauf nehmen:

- a) Ein einzelnes Flugzeug erkundet über der vorgesehenen Angriffsfront.  
b) Eine halbe Stunde später erfolgt ein massiver Angriff von etwa zehn Flugzeugen, die tief fliegen und ohne Unterbruch

Bomben regnen lassen, welche wenig Verluste verursachen, aber grossen Eindruck machen.

- c) Gleich darauf erscheinen auf schmaler Front geschlossen feindliche Kampfwagen, grosse und kleine, aus denen auf alle Seiten geschossen wird und die grossen Lärm vollführen (Sirenengeheul).
- d) Wenn wir nicht auseinandergesprengt werden und wenn unsere Tankabwehrkanonen ihre Pflicht tun, so wird der Gegner weniger beharrlich sein und bessere Erfolge an einem andern Ort versuchen.

Um Herr der Lage zu bleiben, genügt es also, Verluste sowohl beim Fliegerangriff als auch beim Angriff durch Panzerwagen zu vermeiden. Den besten Schutz bieten tiefe Löcher.

Ich befehle daher auf das nachdrücklichste, dass in jedem Teil des Schlachtfeldes und in der ganzen Tiefe der Divisionen jedermann in gut gegrabenen Löchern Schutz sucht, wo er wachsam bleibt und jederzeit bereit, zuzuschlagen.

Es folgt eine Weisung zur Errichtung von Tankhindernissen, die den Vormarsch des Gegners aufhalten sollen.

- 5. *Ein Befehl vom 2. Juni 1940* schreibt vor, dass in den Wäldern von Hez, Compiègne, Halatte und Villers-Cotterets Verbauungen errichtet werden, damit diese Wälder für den Feind undurchdringlich seien.

Dieses Undurchdringlichmachen («l'obstruction») wird im wesentlichen erreicht werden durch die Schaffung von unpassierbaren Tiefenzonen, durch die Häufung von Hindernissen und durch breite Drahthindernisse (100 m und mehr).

- 6. *Eine Instruktion vom 3. Juni 1940* präzisiert die Erstellung von Tankhindernissen auf Strassen. Sie sollen bestehen:

- a) Aus einem toten Hindernis, durcheinandergeworfenen Fahrzeugen, beschwert mit Steinen, Holz- oder Eisenpflöcken, Mauerstücken, miteinander verbundenen Holzstämmen, zerstörten Häusern, das Ganze im Boden verankert, mit Minen und Benzinfässern durchsetzt und seitlich mit andern Hindernissen verbunden.
- b) Aus einer aktiven Verteidigungszone, gebildet aus Tankabwehrwaffen, welche das Hindernis beherrschen und die ihrerseits getarnt sind und durch das Feuer automatischer Waffen geschützt werden.

- c) Aus einer Alarmorganisation mit Wacht- und Meldeposten.

Man kann, schliesst die Note, die gegnerischen Kampfwagen zum Stehen bringen, und zwar mit Kaltblütigkeit, Initiative und mit gut gezielten Schüssen.

7. *Am 29. Mai 1940* erhalten der Militärgouverneur von Paris und die Kommandanten der Militärbezirke in der gesamten Kriegszone zwischen Amiens und Nancy Befehl, alle Ortschaften mit dauerhaften Barrikaden einzuschliessen, um das Eindringen feindlicher Gruppen zu verhindern.

In diesen Stützpunkten haben Sie kleine Garnisonen zu errichten, zusammengesetzt aus militärischen Elementen oder aus freiwilligen Zivilpersonen; Sie bezeichnen deren Befehlshaber; ihre Aufgabe besteht darin, dem feindlichen Durchbruch durch ihre Stützpunkte mit allen Mitteln Widerstand zu leisten.

Die Mittel für die Benzinversorgung sind nach Möglichkeit im Innern der so eingeschlossenen Ortschaften zu lassen. Es ist eine Wachtorganisation zu treffen, die ausgewähltem Personal anvertraut werden soll, mit dem Zweck, genaue Nachrichten erhältlich zu machen und die Verbreitung falscher Gerüchte zu vermeiden.

Ich weise erneut darauf hin, dass Evakuationen verboten sind; jedermann hat seiner Beschäftigung nachzugehen und auf seinem Posten zu bleiben.

8. *Allgemeiner Befehl vom 6. Juni 1940*, welcher das Defensivsystem vervollständigt und die Lehre vom geschlossenen Stützpunkt noch genauer umschreibt:

a) Das gewählte Verteidigungssystem zum Schutz gegen Kampfwagen — Stützpunkte im Viereck («quadrillage de points d'appui») — verspricht anscheinend gute Ergebnisse. Also daran festhalten.

b) Aber es ist zu vervollkommen:

Jeder ruhige Augenblick ist für die Verstärkung der bestehenden Stützpunkte auszunützen.

Deren Zahl ist zu erhöhen.

Wo Artillerie noch nicht in einen Stützpunkt eingeschlossen ist, hat sie einen solchen zu erstellen.

c) Der Stützpunkt ist so angriffskräftig als nur möglich zu gestalten, d. h. Kampfwagen, die zwischen Stützpunkten durchgebrochen sind, müssen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angegriffen werden, mit Kanonen, Flugzeugen, aus Hinterhalten usf.; solche Kampfwagen befinden sich nämlich in einer heiklen Lage.

d) Schliesslich muss man dafür sorgen, dass die Verteidiger in den Stützpunkten weiter leben können.

So ist die Verbindung mit abgesonderten Stützpunkten in materieller und moralischer Hinsicht jeweilen baldmöglichst wieder herzustellen.

Allen Leuten muss das angestrebte Ziel mitgeteilt werden; in jedem Stützpunkt sollen die Bewegungen der eigenen Einheit bekannt sein.

Mit allen Mitteln sind die Stützpunkte immer wieder mit Lebensmitteln und Munition neu zu versehen.

---

### **Ansichten eines französischen Artilleristen über die Kampfwagenabwehr**

Im Bestreben, unsern Lesern Berichte über die neuesten Kriegserfahrungen zugänglich zu machen, veröffentlichen wir die nachstehende Zusammenfassung einer in der *France Militaire* (Nrn. 17487, 17492—93) erschienenen Artikelserie.

Diese Veröffentlichung lässt auch in jenen Abschnitten, in denen versucht wird, die Lehren aus dem kürzlichen Kriegsgeschehen zu ziehen, die subjektiven Eindrücke des Verfassers aus Rückzug und Verfolgung erkennen. Der besondere Wert dieser Artikel scheint uns in einigen darin enthaltenen Hinweisen, vor allem aber darin zu liegen, dass daraus Schlüsse auf die begangenen Fehler gezogen werden können.

Die Tankabwehrwaffen der Infanterie waren nicht nur zahlenmässig erschreckend ungenügend, sondern auch technisch: deren Vollgeschosse hatten selbst bei genügender Panzerleistung wenig Wirkung. Aus anderen Quellen wissen wir, dass vielfach die Ausbildung der Panzerabwehrschützen eine ungenügende war. Tatsächlich bedürfen diese aber *täglicher* Schlung und grosser Schiesserschaft.

Dieses quantitative und qualitative Ungenügen führte zum Einsatz der Feldartillerie für die Kampfwagenabwehr. Diese scheint wohl technisch, nicht aber geistig, taktisch und hinsichtlich Ausbildung auf diese Aufgabe genügend vorbereitet gewesen zu sein.

Klare Begriffe über die schiesstechnischen Grundlagen für das Treffen fahrender Kampfwagen sind die wesentlichste Voraussetzung für den taktischen Einsatz.

Jedes Kampfwagenabwehrgeschütz ist eine Hilfswaffe der Infanterie und bedarf deren unmittelbaren Schutzes. Die vom Verfasser zitierten Verluste von Pak., die ohne einen Schuss geschossen zu haben dem Gegner in die Hand fielen, sind nur als Fehler der Führung, die diese Waffen ohne infanteristischen Schutz liess oder aber als moralisches Versagen eben dieser Infanterie erklärlich. Hinhaltender Kampf von Kampfabwehr-